

Konzept Medienkompetenz an den Schulen der Stadt Wil

Basisinformationen und Massnahmen
für eine sinnvolle Nutzung neuer Me-
dien zu Hause und in der Schule



Vom Schulrat Wil verabschiedet am 20. September 2012

Inhaltsverzeichnis

Vorwort – Kindheit und Jugend zwischen Realität und Virtualität.....	3
---	----------

Philosophie und Systematik des Konzepts.....	5
---	----------

Philosophie / Grundsätzliches
Systematik des Konzepts / Basisinformationen und Massnahmen

Kindergartenstufe (4 bis 6 Jahre).....	6
---	----------

Basisinformationen
Massnahmen auf Ebene der Eltern
Massnahmen auf Ebene der Schule

Unterstufe (7 bis 9 Jahre).....	7
--	----------

Basisinformationen
Massnahmen auf Ebene der Eltern
Massnahmen auf Ebene der Schule

Mittelstufe (10 bis 12 Jahre).....	8
---	----------

Basisinformationen
Massnahmen auf Ebene der Eltern
Massnahmen auf Ebene der Schule

Oberstufe (13 bis 16 Jahre).....	9
---	----------

Basisinformationen
Massnahmen auf Ebene der Eltern
Massnahmen auf Ebene der Schule

Gesamtstädtisch / alle Schuleinheiten und Behörden.....	10
--	-----------

Basisinformationen und Massnahmen betreffend Infrastruktur
Basisinformationen und Massnahmen betreffend Personal

Vorwort – Kindheit und Jugend zwischen Realität und Virtualität

Medienkompetenz an Schulen ist fraglos ein Thema, zu dem *er* etwas zu sagen hat: *Uwe Buermann*, geb. 1968, Mitarbeiter bei IPSUM-Institut für Pädagogik, Sinnes – und Medienökologie, Deutschland, Autor zahlreicher Bücher, Vater von 2 Kindern:

Uwe Buermann: Längst wissen Firmen wie Google wesentlich mehr über unsere Kinder als wir Eltern und Lehrer, selbst wenn wir das «Glück» haben in der Freundesliste «geaddet» zu sein. Das soll nicht heißen, dass Facebook oder das Internet schlecht sind, nein! Aber was braucht es, damit man es gut und sinnvoll nutzen kann? Wissen wir, was wir beachten müssen? Wirklich? Und können wir es unseren Kindern vermitteln und, wenn ja, ab wann?

Diesen und anderen Fragen geht Uwe Buermann in seinen Vorträgen und in beratender Funktion zusammen mit Schulen und Eltern ganz lebenspraktisch nach. Eine im April 2009 von der Elternvereinigung Wiler Schulen (EIWiS) initiierte gesamtstädtische Veranstaltung für Eltern und Lehrpersonen zum Thema «Umgang mit Medien» regte damals dazu an, das Thema zusammen mit den Schulen weiter zu vertiefen und diesbezüglich in weiterer Zusammenarbeit mit dem Referenten, Uwe Buermann, zu verbleiben. Inzwischen ist das vorliegende Grundlagenpapier erarbeitet worden, welches, aufbauend auf den fachlichen Inputs von Uwe Buermann für Eltern und Schule eine Art Leitplanke und Orientierungshilfe für eine gute und sinnvolle Nutzung neuer Medien zu Hause und in der Schule setzen soll.

Uwe Buermann: Medienkompetenz gehört inzwischen zu den Schlüsselqualifikationen unserer Zeit. Die tollen Nutzungsmöglichkeiten, aber auch die Gefahren treffen Kinder mit voller Wucht. Regeln allein genügen nicht: Letztlich geht es beim Erlernen von Medienkompetenz im Sinne einer Daueraufgabe von Schule und Elternhaus darum, dem einzelnen Kind zu helfen, einen eigenen festen Standpunkt zu finden, damit es mit zunehmender innerer Sicherheit auf die alltäglichen medialen Herausforderungen zugehen kann.

Inhaltlich zentral ist die Frage danach, was die Schule im Umgang mit modernen Medien alles können muss und anbieten soll. Von der Schule ist folgendes zu leisten:

- ***Inhalte altersgemäss vermitteln und dabei ein bewusstes Augenmerk auf die wertvollen Möglichkeiten, aber auch die immensen Risiken legen:*** So lautet eine erste Feststellung von Uwe Buermann. Ein unverkrampfter Umgang mit dem Computer als Medium gehört dazu. Beim Hellraumprojektor war dies beispielsweise selbstverständlich. Dieser hatte sich innert Kürze als Mittel zum punktuellen Gebrauch etabliert, ohne dass jemand auf die Idee gekommen wäre, den Hellraumprojektor ohne Unterbruch immer und überall einzusetzen.
- ***Suchtkomponenten erkennen:*** Gemeint ist der krankhafte Umgang mit medialen Angeboten. 7% aller Nutzenden sollen in Deutschland computersüchtig sein, wobei der Begriff der Computersucht streng genommen durch vier Unterkategorien zu konkretisieren wäre, denn der Computer hat lediglich die Rolle des «Mittlers». Es geht um Spielsucht, um Sucht nach virtuellen, statt persönlichen Kon-

takten, um Sex-Sucht und um Informationssucht (ständiges Sammeln von Information, ohne diese hernach adäquat zu verarbeiten). Es sollen in Deutschland inzwischen schon Hunderttausende sein, deren Sucht bereits auch eine wirtschaftliche Dimension erlangt hat, denn die Krankenkassen müssen mithin für die therapeutischen Behandlungen aufkommen.

■ *Prävention gewährleisten:* Die Schule soll eine Erziehung zur Erlangung von Medienkompetenz gewährleisten, wobei hier zu beachten ist, dass ein Kind auf Grund seines Entwicklungsstands erst ab ca. 12 – 14 Jahren in der Lage ist, mit den Herausforderungen moderner Medien eigenverantwortlich und gesteuert durch Einsicht umzugehen. Bevor dieses Alter erreicht ist, können Erziehungsverantwortliche getrost darauf verzichten, das Kind mit Computer, Handy und dergleichen «auszustatten». Eine angemessene Vermeidungsstrategie ist eine wirksame Prävention, ohne dass das Kind in seinen Anwendungsfähigkeiten wegen seines späteren Einstiegs in die virtuelle Welt einen Nachteil erleidet.

■ *Pädagogisch therapeutische Medienberatung:* Anzustreben ist eine gezielte Kompetenzbildung bei den Lehrpersonen oder bei anderen Personen, die hernach gewissermassen als Multiplikatoren eingesetzt werden können, um das erworbene Wissen weiterzugeben. Diese Personen können auf einer höheren Stufe allenfalls sogar zur Krisenintervention bei Cybermobbing und ähnlichem Fehlverhalten befähigt werden.

■ *Klares Bekenntnis der Schule, sich nicht nur auf schulisches Kerngeschäft zu beschränken:* Eine klare Trennung zwischen schulischen und nicht schulischen Aufgaben mag zwar wünschenswert sein, sie entspricht aber nicht mehr der heutigen Realität. Die Schule hat faktisch längst keine freie Wahl mehr, sich nur auf ihr ursprüngliches Kerngeschäft im engeren Sinne zu beschränken. Sie muss auch bestimmte ausserschulische Belange integrieren, um das Kindeswohl bestmöglich zu fördern.

Uwe Buermann: Gesunde Medienkompetenz beginnt mit zunächst verordneter Medienabstinenz bis zu einem gewissen Alter, hernach mittels gezielter Schulung der Eigenverantwortlichkeit und der Einsichtsfähigkeit. Das Gesagte bedeutet für den Bereich der Prävention, dass sich die Arbeit primär nach dem Alter der Kinder richtet: Bei jüngeren Kindern sind die Eltern die Adressaten (z. B. an obligatorischen Elternabenden). Bei den über 14-Jährigen sind es hingegen die Jugendlichen selbst, welche zu schulen sind.

Die von Uwe Buermann zur Verfügung gestellten fachlichen Informationen und die von ihm empfohlene erzieherisch pädagogische Ausrichtung, bildeten die Grundlage für die Implementierung des vorliegenden Konzepts. Dieses lädt Erziehende – Eltern und Lehrpersonen – dazu ein, Beharrlichkeit, Neigungen und Begehrlichkeiten unserer Kinder und Jugendlichen nicht einfach zu befriedigen, sondern nach Regeln, Abmachungen und Wegen zu suchen, die ein gesundes Heranwachsen inmitten der heutigen Medien- und Technologiefut zulässt.

Schulrat Wil, im September 2012

Philosophie und Systematik des Konzepts

Philosophie / Grundsätzliches

Alle Eltern haben eine Kindheit hinter sich, welche frei ist von solchen Medien, die heute als neu auf den Markt kommen und von ihren Kindern entsprechend begehrt werden. In der Folge sind viele der Eltern nur bedingt fähig, ihren Söhnen und Töchtern die unter den heutigen Bedingungen nötige Medienkompetenz zu vermitteln.

Mit dem rasanten Aufkommen neuer Technologien findet heute ein ungefiltertes Einwirken der Medien auf das Leben der Heranwachsenden statt. So ist es im Bereiche der Medien zur Verschiebung von Kompetenzen gekommen, die nicht mehr nur im Elternhaus erworben werden können, sondern für deren Erlangen sich die moderne Schule mitverantwortlich zeigen muss. Die Idee, wonach die Schule sich als reine Wissensvermittlerin sieht, ist längst überholt. Diese Entwicklung ist nicht wirklich neu: Im Bereiche der Sozialkompetenz wie auch der Bewegungskompetenz musste und muss die Schule ebenfalls ursprünglich gesellschaftliche Aufgaben übernehmen. Im Bereiche der aktuell zur Verfügung stehenden Medien muss die Schule demnach den Schülerinnen und Schülern helfen, sich eine Grundkompetenz anzueignen.

Uwe Buermann: Das Erlangen von Medienkompetenz ist eine komplexe Angelegenheit. Es fordert die Erwachsenen heraus, darauf zu vertrauen, dass es ein Leben vor Handys, Internet und Social Networks gab, und dass unsere Jugend auch dann erfolgreich sein kann, wenn der Umgang mit den «Neuen Technologien» erst ab etwa 12 Jahren erlernt wird und das eigene Kind deshalb keine Nachteile auf dem künftigen Berufsmarkt erfährt.

Systematik des Konzepts / Basisinformationen und Massnahmen

Das vorliegende Konzept versteht sich als «Skizze» einer Momentaufnahme, als ein «work in progress» ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder jederzeitige Aktualität. Es vermittelt, bezogen auf jede Schul- respektive Altersstufe, bewusst knapp gehaltene wissenschaftliche Basisinformationen zur menschlichen Hirnentwicklung. Darauf aufbauend bietet das Konzept Eltern und Schulen konkrete, stufengerecht angedachte Massnahmen an, dies im Sinne einer hilfreichen Richtschnur für eine sinnvolle Nutzung neuer Medien zu Hause und in der Schule. Methodisch wird ein sogenannter «Multiplikatoreneffekt» angestrebt, indem auf den einzelnen Schulstufen nebst der Schulsozialarbeit, den Lehrpersonen und der Schulleitung auch Eltern als «Medien-coaches» eingesetzt werden. In einer zweiten Projektphase soll die Verlinkung mit externen Fachleuten und Institutionen stattfinden.

Kindergartenstufe (4 bis 6 Jahre)

Basisinformationen

Unter dem Titel «Kindheit verstummt» zeigt der Medien- und Sprachforscher Rainer Patzlaff auf, wie es dazu gekommen ist, dass heute fast jedes dritte Kind bei Schuleintritt in seiner Sprachentwicklung verzögert ist: Die Sprachentwicklung findet neurobiologisch durch die direkte Ansprache statt, also durch gelebte Kommunikation. Gelebte Kommunikation findet sich in vielen Elternhäusern mitunter nicht mehr ausreichend. Sie ist im Kindergarten somit von ganz besonderer Bedeutung. Die entsprechenden Gehirnareale werden nur dann günstig aktiviert, wenn dem Alter entsprechende Reize gesendet werden. Es gibt grundsätzlich keine Veranlassung, im Kindergarten mit neuen Medien zu arbeiten. Hörbücher sind die bessere Alternative als das Fernsehen oder Videos / Podcasts. Die Ideallösung aber ist das Vorlesen. Dies bedeutet nicht, die Thematisierung von Medien gänzlich zu vermeiden, wohl aber sie altersgemäss und mit gebotener Zurückhaltung zu erläutern.

Uwe Buermann: Medien altersgemäss zu thematisieren ist durchaus eine Aufgabe für den Kindergarten. Tastaturschreiben ist hingegen kein Thema in diesem Alter. Diese Fertigkeit kann man, wie die Generation der heutigen Erwachsenen belegt, offenbar später problemlos lernen. Für das Schreiben und das Lesen gilt die These der späteren Lernmöglichkeit hingegen nicht. Die Reihenfolge, was wann gelernt / erworben wird, ist entscheidend, damit ein Bildungssystem keine «teilweise unterausgebildete» junge Menschen hervorbringt.

Vorsicht ist geboten, damit mediale Ansprüche nicht in die Kindheit verschoben werden und gewohnheitsmässige Eigenschaften wie Handschriftlichkeit, Basteln – aber auch auf der kommunikativen Ebene Konfliktlösungen – einfach wegfallen.

Massnahmen auf Ebene der Eltern

- Pro Jahr ein Elternabend (vom Medientoach durchgeführt)
- Sensibilisierung für die Wirkung der Medien in der Kindheit (Hirnforschung)
- Medienfreies Kinderzimmer (Zimmer ohne Bildschirme, Notebooks, Handys, Smartphones und ohne eigenen, frei zugänglichen Computer)
- Freiwillige Verpflichtungserklärung der Eltern für medienfreies Kinderzimmer (schriftlicher Vertrag mit der Schule im Sinne eines Kodex)
- Prävention: Wie begegne ich dem Wunsch nach Internet und Handys?
- Ziel: Kein Handy

Massnahmen auf Ebene der Schule

- Einsetzen eines schulhausinternen Medientoach (gilt für alle Stufen)
- Schulung der Lehrpersonen (Erkennen der Medienwirkung)
- Auf dem Laufenden halten des Kollegiums (sichtbar im Jahresprogramm)

Unterstufe (7 bis 9 Jahre)

Basisinformationen

Tun über die Sinne (haptisches Tun) und ganzheitliche Erfahrung sind entscheidend für die Hirnentwicklung in diesem Alter. Richtig wäre, wenn der Blick vom Ich ausgehend in die Welt schweift, nicht umgekehrt. Es gilt das eigene Leben zu entdecken und das Interesse an der Welt nach und nach auszuleben. Die Fähigkeit, handschriftliche, lesbare Notizen machen zu können, ist auch im Jahr 2012 eine Grundfertigkeit.

Uwe Buermann: Unterstufenkinder können die im Internet gebotene Fülle an Daten, Orten und Informationen nicht einordnen. Daher: Kein Gebrauch von Handys und Smartphones in diesem Alter, da dies eher zu einer Überforderung als denn zu einer Kompetenzerweiterung oder zu mehr Sicherheit beim Heranwachsenden führt. Wenn nicht anders organisierbar, dann einzig Seniorenmodelle. Das subjektive Gefühl, das eigene Kind sei mit eigenem Telefon sicherer, ist objektiv nicht haltbar.

Arbeit mit Lernsoftware ist zurückhaltend denkbar. Das Internet ist in dieser Stufe kein probates Medium, eigentlich auch nicht unter Anleitung, sicher aber nicht alleine und unbeobachtet. Leitfrage muss sein: Welche Kommunikationsbedürfnisse hat ein Unterstufenkind wirklich? Daraus folgt das Problem der Verbreitung von Kommunikation, denn Kinder in diesem Alter sind sich ihrer Privatsphäre nicht bewusst.

Massnahmen auf Ebene der Eltern

- Pro Jahr ein Elternabend (vom Medientrainer durchgeführt)
- Sensibilisierung für die Wirkung der Medien in der Kindheit (Hirnforschung)
- Medienfreies Kinderzimmer (Zimmer ohne Bildschirme, Notebooks, Handys, Smartphones und ohne eigenen, frei zugänglichen Computer)
- Freiwillige Verpflichtungserklärung der Eltern für medienfreies Kinderzimmer (schriftlicher Vertrag mit der Schule im Sinne eines Kodex)
- Prävention: Wie begegne ich dem Phänomen der «Social Networks» wie Facebook, der Verbreitung von Bildern, dem Uploaden von Videos auf Plattformen wie Youtube sowie Computerspielen und Spielkonsolen? Wie erkenne ich als Eltern, ob mein Kind allenfalls spielsüchtig werden könnte und wie begegne ich diesem Umstand?
- Ziel: Bewusstwerdung, dass ich im Netz nicht löschbare Spuren hinterlasse.
- Ziel: Kein Handy, notfalls altersgerechte Prepaid-Angebote, welche ermöglichen, einen bewussten Umgang mit dem Mobiltelefon zu erlernen (Beispiel: Pro Juventute Primobile Angebot ab 9 Jahren)

Massnahmen auf Ebene der Schule

- Einsetzen eines schulhausinternen Medientrainer (gilt für alle Stufen)
- Schulung der Lehrpersonen (Erkennen der Medienwirkung)
- Auf dem Laufenden halten des Kollegiums (sichtbar im Jahresprogramm)
- Altersgemässe Besprechung einzelner Medienphänomene in der Klasse
- Wenn Computereinsatz für die Schule, dann nur während der Schulzeit
- Grundsätzlich keine Hausaufgaben, die Zuhause einen Computer bedingen (ausser von offiziellen Lehrmitteln explizit verlangt)

Mittelstufe (10 bis 12 Jahre)

Basisinformationen

Medien müssen zwingend thematisiert werden (z. B. Sendungen wie «Deutschland sucht den Superstar» oder Facebook, Social Networks beleuchten). Dabei muss zentral sein, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, zwischen Realität und Fantasie unterscheiden zu können und die kommerziellen Anliegen und Tricks der Produzenten zu durchschauen. Auch müssen Sicherheitsfragen im Internet besprochen werden. Medien müssen andauernd Thema sein, nicht nur einmalig.

Uwe Buermann: Tastaturschreiben und Umgang mit einzelnen einfachen Programmen soll auf dieser Stufe unter pädagogischer Anleitung angegangen werden. Aber, welches ist dabei der pädagogische Ansatz? Was muss vermittelt werden? Es geht nicht nur darum, Geräte rein technisch anzugehen, sondern es geht auch um die Bewusstwerdung von Urheberrechten, von formaler Gestaltung oder auch um die Frage, wie ich zitiere. Die Medienausbildung ist aber wirklich nur als Parallelprozess zu verstehen. Haptische Arbeiten wie namentlich Heftführung und Handschriftlichkeit sind mit Blick auf die Denkprozesse und die neurologische Entwicklung immer noch ausserordentlich wichtig.

Massnahmen auf Ebene der Eltern

- Pro Jahr ein Elternabend (vom Medientrainer durchgeführt)
- Sensibilisierung für die Wirkung der Medien in der Jugend (Hirnforschung)
- Medienfreies Kinderzimmer (Zimmer ohne Bildschirme, Notebooks, Handys, Smartphones und ohne eigenen, frei zugänglichen Computer)
- Freiwillige Verpflichtungserklärung der Eltern für medienfreies Kinderzimmer (schriftlicher Vertrag mit der Schule im Sinne eines Kodex)
- Prävention: Wie begegne ich dem Wunsch der Kinder nach Internet / Handy?
- Ziel: Bewusstwerdung, dass ich im Netz nicht löschbare Spuren hinterlasse.
- Ziel: Handy so spät wie möglich und wenn, dann nur altersgerechte Prepaid-Angebote, welche ermöglichen, einen bewussten Umgang mit dem Mobiltelefon zu erlernen (Beispiel: Pro Juventute Primobile Angebot ab 9 Jahren)

Massnahmen auf Ebene der Schule

- Einsetzen eines schulhausinternen Medientrainer (gilt für alle Stufen)
- Schulung der Lehrpersonen (Erkennen der Medienwirkung)
- Auf dem Laufenden halten des Kollegiums (sichtbar im Jahresprogramm)
- Altersgemässe Besprechung von Medienphänomenen in der Klasse und Thematisierung des Oberstufenübertritts mit Blick auf veränderte Medienbedürfnisse (durch geschulte Lehrpersonen, Fachpersonen, Medientrainer)
- Wenn Computereinsatz für die Schule, dann nur während der Schulzeit
- Grundsätzlich keine Hausaufgaben, die Zuhause einen Computer bedingen (ausser von offiziellen Lehrmitteln explizit verlangt)

Oberstufe (13 bis 16 Jahre)

Basisinformationen

Die Jugendlichen übernehmen zunehmend mehr Verantwortung. Ihnen ist zu vermitteln, dass der Gebrauch neuer Medien eine mögliche Technik unter vielen, aber nicht die einzige und nicht immer die sinnvollste Methodik ist. Es geht um eine Bewusstwerdung, welche Medien sich wann eignen. Das pädagogische Endziel wäre die Fähigkeit, im Einzelfall abzuwägen, welches Verfahren inklusive welcher Technik sinnvoll ist. Die anzustrebende Kompetenz wäre das Erlangen eines dienlichen, sachgemässen Umgangs mit verfügbaren Technologien, respektive der Verzicht auf nicht adäquate Technologien und Präsentationsformen. Nötig sind auch die Reflexion von Onlinezeitungen, Fernsehformaten, Boulevardpresse, Filmen und Medienethik, die Aneignung von Grundfertigkeiten im Bereiche Office, Tastaturschreiben, Formatierung, Gestaltung, dies mit Anknüpfung an Moral und Recht (z. B. Recht am Bild).

Massnahmen auf Ebene der Eltern

- Die Arbeit auf der Elternebene tritt in den Hintergrund, stattdessen Akzentuierung der Arbeit auf Ebene der Schülerinnen und Schüler. Dennoch: Pro Jahr ein Elternabend, allenfalls Workshop zur Schulung der Eltern z. B. bezüglich Filter, Vergabe von Administratorenrechten (vom Mediencoach durchgeführt)
- Sensibilisierung für die Wirkung der Medien (Hirnforschung)
- Medienfreies Jugendzimmer (Zimmer ohne Bildschirme, Notebooks, Handys, Smartphones und ohne eigenen, frei zugänglichen Computer)
- Freiwillige Verpflichtungserklärung der Eltern für medienfreies Jugendzimmer (schriftlicher Vertrag mit der Schule im Sinne eines Kodex)
- Ziel: Handy so spät wie möglich; altersgerechte Prepaid-Angebote als Idealvorstellung, im Minimum jedoch Treffen von tragfähigen Vereinbarungen zur bewussten Gestaltung medienfreier Lern- und Erfahrungsräume (ausgeschaltete Geräte im Schulgebäude, handyfreie respektive bezüglich persönlicher Medien strikte geregelte Schullager und Klassenausflüge)

Massnahmen auf Ebene der Schule

- Einsetzen eines schulhausinternen Mediencoach (gilt für alle Stufen)
- Schulung der Lehrpersonen (Erkennen der Medienwirkung)
- Auf dem Laufenden halten des Kollegiums (sichtbar im Jahresprogramm)
- Prävention: In allen ersten Oberstufenklassen Durchführung Medienmodul zur Rechtslage im Netz, Bedrohungen im Netz / Handy; Nutzung Angebote des Kinderschutzzentrums St. Gallen «Computer, Handy und Co.»; Arbeit der Lehrpersonen mit Medienlehrmittel im Fach Individuum und Gemeinschaft
- Bewusster Einsatz der Medienvielfalt, namentlich Nutzung von Heft, Buch, Computer, Film parallel nebeneinander, dies jeweils mit Reflexion (durch geschulte Lehrpersonen, Fachpersonen, Mediencoaches)
- Altersgemässe Besprechung von Medienphänomenen in der Klasse, namentlich von Themen wie Medienethik, Manipulation, verschiedene Medien (durch geschulte Lehrpersonen, Fachpersonen, Mediencoaches)
- Dialog aller Beteiligten (Infoabend oder Medientag oder Fortbildung Eltern, Lehrpersonen, Schüler/-innen gemeinsam)

Gesamtstädtisch / alle Schuleinheiten und Behörden

Auf städtischer Ebene sind ebenfalls spezifische Basisinformationen relevant, die konkrete Massnahmen zur Folge haben, dies hinsichtlich Infrastruktur, Personal und Finanzen.

Basisinformationen und Massnahmen betreffend Infrastruktur

■ *Wikipedia via Internet*: Dieses Angebot lebt einzig von der Vielfalt der Autoren. Viele Beiträge stammen jedoch von Fachpersonen und sind deshalb nicht pädagogisch aufgearbeitet. Ein redaktionell schüler/-innengerecht bearbeitetes Standardwerk zum Vergleich müsste vorhanden sein. Wichtig ist, dass die Schüler/-innen immer wieder aktiv dazu angeregt und aufgefordert werden, verschiedene Quellen heranzuziehen, diese kritisch zu vergleichen und sich nicht mit der erst besten Quelle zufrieden zu geben. *Massnahmen*: Encarta oder ein ähnliches Lexikon muss auf den Server aufgeschaltet werden (z. B. Brockhaus Multimedia).

■ *Internet-Accounts on / off*: Der Anspruch, den das Internet an die Nutzenden stellt, ist in vielerlei Hinsicht hoch. Das Internet ist ein unendlicher Raum an Möglichkeiten und Verführungen, selbst für jene, die seriös damit umgehen. Es erfordert von seinen Nutzenden eine gewisse seelische Reife, da das Netz nur bis zu einem gewissen Teil filterbar ist. Für Jugendliche stellt das Internet grundsätzlich eine Überforderung dar. Es zerstückelt noch viel mehr als alle anderen Medien unsere Aufmerksamkeit. Eine Seite ist ja oft nur der Ausgangspunkt zum unendlichen Universum an anderen Seiten (Verlinkung). Websites sind neurologisch eine permanente Überforderung (Hyperlinks). *Massnahmen*: Die Accounts sind grundsätzlich offline und sind nur dann online, wenn eine Recherchearbeit ansteht, die für die Lehrperson beobachtbar ist. Es braucht wie bei Chemieversuchen eine pädagogische Führung und genaue Anleitung. Freies Arbeiten in Computerräumen ist zu unterlassen (analog Chemielabor). Freies Surfen durch Schülerinnen und Schüler im Internet ist ohne jeden pädagogischen Wert und gehört daher nicht als Auftrag ins Klassenzimmer.

■ *Ausführungsbestimmungen für den Umgang mit Informatikmitteln und daraus resultierende individuelle Vereinbarungen*: Diese sind in Wil vorhanden und für die Bewusstmachung eines reflektierten und sinnvollen Umgangs mit neuen Medien wichtig. Für verschiedene Altersstufen müssen verschiedene Verträge vorliegen («Übersetzungsarbeit»). Eine Überarbeitung der aktuell verwendeten Dokumente ist notwendig. Verträge machen bereits ab der Mittelstufe Sinn. Ein «Medienvertrag» für die Eltern wäre zu überdenken, dann allerdings im Sinn eines Kodex-Vertrags. Eltern verpflichten sich, ihren Kindern nur «abgespeckte» Handys zugänglich zu machen. *Massnahmen*: Überarbeiten der bisherigen Dokumente, «Medienverträge» mit Eltern prüfen, Mediengebrauch in Lagern und Veranstaltungen klären und definieren.

■ *Klassenlager / Schulreisen*: Soziales Zusammenleben bedarf sinnvoller sozialer Lernprozesse. Dazu gehören namentlich hinreichende soziale Kontakte, bereichernde wie auch erschwerende Vorkommnisse mit allfälliger Notwendigkeit gemeinsamer Konfliktbereinigung. *Massnahmen*: Um dieses gesellschaftlich wichtige Erfordernis nicht zu gefährden, führen die Kinder in Klassenlager und an Schulreisen grundsätzlich keine persönlichen Medien mit.

■ *Umgang mit Handys und vergleichbaren Geräten:* In Europa gibt es keinen einzigen Handyvertrag, der direkt mit einem jungen Menschen unter 16 Jahren abgeschlossen werden kann. Juristisch sind demnach die Eltern Vertragsnehmer/-innen und haftbar. Eltern müssen sich bewusst sein, was passieren kann, wenn sie ihre Söhne und Töchter mit namentlich WLAN-tauglichen Geräten ausstatten. Hinzu kommt die Überforderung der Heranwachsenden mit diesen Geräten. *Massnahmen:* Bewusst Räume «kultivierter Lange-Weile» schaffen, also eigentliche mediale Schutzräume einrichten. Das in Wil praktizierte Handyverbot ist zweckdienlich. Mitbringen des Handys ist erlaubt. Aber offline. Keine Freigabe auch in den Pausen. Dies gilt auch für MP3-Player (da WLAN-tauglich).

■ *Internet-Filter:* Der Einsatz eines Internet-Filters ist sinnvoll, trotz gewisser Lückenhaftigkeit. Der Filter darf nicht mit einem Schutz verwechselt werden. Denn wirklicher Schutz kann nur durch gezielte pädagogische Hinführung gelingen. Auch hier gilt der bereits erwähnte Paradigmenwechsel, wonach bewusst Räume «kultivierter Lange-Weile» zu fördern sind, indem man Facebook, Youtube und Social Networks sperrt. *Massnahmen:* Uwe Buermann, Riccardo Rizza, Daniel Berger definieren zu sperrende Seiten, die besonders häufig frequentiert werden.

■ *Lehrfilme:* Sie bedingen seitens der Kinder eine speziell hohe Aufmerksamkeit, da Filme grundsätzlich einschläfernd / sedierend wirken. Das Detailwissen geht schnell verloren, da keine Selbstvertiefung stattfindet. Die Gefahr, mit Bildschirmmedien lediglich eine Berieselung hervorzurufen, ist hoch. *Massnahmen:* Lehrfilme sollen nur gezielt und didaktisch begründet eingesetzt werden. Konzentration muss gelernt werden, auch auf die Gefahr bewusster Langeweile hin.

■ *Interaktive Wandtafeln versus herkömmliche Buchwandtafel / Hellraumprojektor:* Multimedialität hat in Einzelfällen Vorteile, fördert aber – nicht sinnvoll eingesetzt – wie das Internet eine Chaotisierung der Denkstrukturen und eine konzentrationsmässige Überforderung der Heranwachsenden. Die Gefahr, einen Produkte- statt eines Prozessunterrichts anzubieten, ist bei interaktiven Wandtafeln hoch. Die Gestaltung von perfekten Präsentationen frisst Zeit weg für die Unterrichtsreflexion. «Lebendiger» unterrichten hat nichts mit dem Einsatz von möglichst vielfältigen Medien zu tun. Der Verzicht auf technische Hilfsmittel bedingt und fördert die Fähigkeit, sich gewählter ausdrücken zu können. Aus medienpädagogischer Sicht sind auf der Unter- und Mittelstufe interaktive Wandtafeln nicht angebracht. *Massnahmen:* Klar deklarierte Medienzimmer mit einer interaktiven Wandtafel. Für die anderen Klassenzimmer sollen einfach zu nutzende Beamer zur Verfügung stehen, die jeweilige Anzahl ist gemäß der Schulgrösse, und der Häufigkeit der unterrichtsrelevanten Verwendung zu ermitteln. Mobile Beamer schärfen das Bewusstsein der Kolleginnen und Kollegen für den bewussten Einsatz und sind demnach festinstallierten Geräten vorzuziehen.

Basisinformationen und Massnahmen betreffend Personal

Immer wieder taucht in diesem Konzept der Begriff des Mediencoach auf. Ob dies der bestmögliche Namen für die angestrebte Funktion ist, sei dahingestellt. Es geht letztlich darum, dass als geeignet erachtete, ausgewählte Eltern, Schulsozialarbeitende, Lehr- und Schulleitungspersonen bewusst eine Multiplikatorenrolle übernehmen und hierfür entsprechend ausgebildet werden.

Jede Schuleinheit stellt mindestens einen Mediencoach, idealerweise sind es zwei Mediencoaches pro Schuleinheit, die die Umsetzung des Konzepts Medienkompetenz in den Schuleinheiten unterstützen und als Multiplikatoren wirken. Für Kindergarten / Unterstufe werden Lehrpersonen oder Elternvertretungen sowie Schulsozialarbeitende als geeignet erachtet (Verpflichtung mindestens 3 Jahre, Auftragsaufteilung ist möglich). Für die Mittel- und Oberstufe als geeignet in Frage kommen Schulleitungen, Lehrpersonen, Elternvertretungen oder Schulsozialarbeitende (mindestens 3 Jahre, Auftragsaufteilung ist möglich). Zum Auftrag der Mediencoaches gehören:

- *Wachsamkeit für das Thema:* Intrinsischer Antrieb, Medientrends zu beobachten und Entwicklungen zeitnah aufzugreifen, zu bearbeiten und in angemessener Form an den Lehrkörper, an die Eltern (Durchführung themenspezifischer Elternabende) und an die Schülerinnen und Schüler weiter zu geben.
- *Unterstützende Beratung:* Der Mediencoach unterstützt das Kollegium und die Schulleitung in Medienfragen und gibt in Teamsitzungen Inputs. Er oder sie entwickelt zusammen mit der Schulleitung und den Lehrpersonen Unterrichtsimpulse (primär auf der Oberstufe) oder auch Impulse zum Jahresprogramm.
- *Ansprechperson:* Der Mediencoach ist nebst der Schulsozialarbeit alternative Ansprechperson für Eltern, die Fragen zum Umgang mit Medien haben.
- *Fortbildungsinteresse:* Mediencoaches interessieren sich überdurchschnittlich stark für die Thematik der Medienkompetenz und sind gewillt, sich parallel zu den regelmässigen Fortbildungen autonom über die Entwicklungen im Bereich neuer Technologien und neuer Medien vertieft zu beschäftigen. An jährlichen Fachtagungen, welche durch externe Fachleute moderiert werden, erlangen die Mediencoaches ihr Wissen. Folgende Themen sind für die Fachtagungen vorgesehen: Einführung in die Projektidee, Gestaltung und Moderation von Elternabenden, neue Technologien usw.

Basisinformationen und Massnahmen betreffend Finanzen

Die Umsetzung des Konzepts beinhaltet:

- Regelmässige Fortbildung in den Teams (Sichtbar in Jahresprogrammen)
- Regelmässiges Fortbildungsangebot für Eltern (Koordiniert durch EIWiS)
- Regelmässige Sensibilisierung der Lehrpersonen («Schwarzer Kaffee»)
- Regelmässige Fortbildung der Mediencoaches (jeweils in der letzten Sommerferienwoche durch Uwe Buermann)

Die Entschädigung für die Arbeit der Mediencoaches wird jährlich wiederkehrend mit Fr. 1'000.- pro Mediencoach und Schuljahr budgetiert, erstmals ab Budget 2013, die Honorierung externer Fachleute für Weiterbildungen mit jährlich wiederkehrend Fr. 3'500.-. Für Projektwochen in den Schulen wird mit Honorarkosten von Fr. 5'500.- gerechnet. Schliesslich fallen jährlich Fr. 2'000.- Beratungsaufwand an.